

2. — Dans le cas particulier, il s'agit d'une vente en bloc, concernant principalement des immeubles et non de ventes distinctes portant l'une sur des immeubles et l'autre sur des meubles.

Ainsi que cela appert des pièces du dossier, la mise en vente était faite pour les immeubles. L'adjudication de ceux-ci emportait celle des meubles. Le prix de vente était payable par tiers sans distinction des immeubles et des meubles. L'entrée en jouissance devait avoir lieu le même jour pour les deux catégories d'objets. La valeur attribuée aux meubles est, il est vrai, supérieure au prix de vente des immeubles, mais cette disproportion s'explique par les circonstances dans lesquelles la vente s'est effectuée; en effet, l'état estimatif des meubles avait été dressé par les vendeurs, et un seul amateur sérieux s'est présenté aux enchères. Les demandeurs eux-mêmes ont allégué que la valeur cadastrale des immeubles, abstraction faite du bordereau industriel, était de 63 870 fr. et que les bâtiments seuls étaient assurés contre l'incendie pour 48 300 fr., et en somme sont bien supérieurs à la valeur attribuée aux meubles. En outre, les demandeurs ont déclaré qu'ils entendaient écouler leur stock de marchandises à la faveur de la vente des immeubles; ils considéraient donc que l'essentiel était constitué par les immeubles et que les meubles n'étaient qu'un accessoire. Pour l'acheteur d'une fabrique d'horlogerie, l'essentiel aussi est évidemment constitué par les immeubles et le bordereau industriel.

Dans ces conditions, l'opinion de l'instance cantonale qu'on est en présence d'une vente en bloc doit être reconnue comme fondée. Et cette vente concerne bien principalement des immeubles et seulement accessoirement des meubles.

Cela étant, le Tribunal fédéral ne peut connaître du recours.

Par ces motifs,

Le Tribunal fédéral
prononce :

Il n'est pas entré en matière sur le recours.

47. Urteil vom 4. Juni 1909 in Sachen
Pianta-Pola, Kl. u. Ber.-Kl., gegen Pola, Bekl. u. Ber.-Bekl.

Mangel des Berufungserfordernisses der Anwendbarkeit eidg. Rechts:
Art. 56 OG. Die zivilrechtliche Verantwortlichkeit des Vormundes
als solchen gegenüber dem Mündel beurteilt sich nach kantonalem
Recht.

Das Bundesgericht hat,
nachdem sich aus den Akten ergeben hat:

A. — Die Klägerin, Pierina Pianta-Pola, die am 4. September 1891 von der Vormundschaftsbehörde des Kreises Poschiavo als minderjährig unter die Vogtei ihres Bruders, des Beklagten Erminio Pola, gestellt worden war und am 7. April 1903 die Volljährigkeit erreicht hatte, hat durch Zeitschein vom 13. Februar 1908 gegen den Beklagten folgende Rechtsbegehren gestellt:

„Der Beklagte, Herr Erminio Pola, sei verpflichtet: 1. a) genaue Rechnung der Verwaltung des Vermögens der Klägerin abzulegen, unter Angabe und Präzisierung des Betrages; b) das genannte Vermögen in der richterlich vom Gerichte festzusetzenden Höhe zu übergeben, zugleich mit dem Zins zu 5 %; c) der Klägerin die ihr erlaufenen und von ihr getragenen Kosten für den Unterhalt ihrer Geschwister zu vergüten. 2. Kostentragung und Verwahrung.“

B. — Über diese Rechtsbegehren hat das Kantonsgericht von Graubünden nach ihrer Abweisung durch das Bezirksgericht Poschiavo auf Appellation der Klägerin am 5. Februar 1909 erkannt:

„Im Sinne der Erwägungen wird die klägerische Appellation und damit die Klage abgewiesen.“

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Die Klagebegehren 1a und b (betreffend Rechnungsablegung und Vermögensherausgabe) seien öffentlichrechtlicher Natur, da es sich dabei um die amtlichen Pflichten des Vormundes handle. Dementsprechend habe das graubündnerische PK die Vormundschaftsführung, im besondern auch mit Bezug auf die Rechnungsablage (§ 117) und die

Vermögensübergabe an den gewesenen Mündel (§ 124 Abs. 3), einer besondern Administrativbehörde, und nicht den ordentlichen Gerichten, übertragen. Um eine Schadenersatzklage nach § 125 PR, die freilich vor den Richter gehörte, handle es sich nicht. Sodann sei die Vermögensverwaltung des Beklagten für die Klägerin auch seit deren Volljährigkeit im vormundschaftlichen Amt erfolgt und liege für die Annahme eines privatrechtlichen Verhältnisses während dieser Periode nichts vor. Beim Begehren 1c endlich handle es sich um einen Anspruch gegen die Geschwister der Klägerin persönlich und fehle somit die Passivlegitimation des Beklagten.

C. — Dieses Urteil hat nunmehr die Klägerin rechtzeitig an das Bundesgericht weitergezogen und beantragt:

1. Es sei die Berufung und Klage in Aufhebung des kantonsgerichtlichen Urteils im vollen Umfange gutzuheissen und es habe der Beklagte die gerichtlichen Kosten zu tragen und die Klägerin für außergerichtliche Kosten in allen Instanzen zu entschädigen.

2. Eventuell wolle das Bundesgericht in Gutheissung der Berufung das kantonsgerichtliche Urteil aufheben und das Kantonsgericht von Graubünden zur materiellen Behandlung der Appellation verpflichten, unter Zulassung allfälliger neuer Berufung an das Bundesgericht, ebenfalls unter Kostenfolge.

Den Klagepunkt betreffend Ersatz der Auslagen, welche die Klägerin für ihre Geschwister hatte, erklärt die Klägerin fallen zu lassen; —

in Erwägung:

Die beiden noch streitigen Klagebegehren 1a und b gehen auf Rechnungsablage über das vom Beklagten verwaltete Vermögen der Klägerin und auf Herausgabe des Vermögens in dem nach richterlicher Prüfung der Rechnung festzusetzenden Betrage. Der Beklagte hatte das Vermögen der Klägerin zu verwalten als ihr Vormund. Seine Pflichten als solcher, insbesondere die Pflicht zur Rechnungsablage und Herausgabe des Vermögens, beurteilt sich nach kantonalem Vormundschaftsrecht. Hiernach bestimmt es sich auch, ob und inwiefern dem Mündel selbst Ansprüche an den Vormund aus der vormundschaftlichen Verwaltung zustehen. Um solche Ansprüche aber handelt es sich im vorliegenden Falle bei den zwei ersten Klagebegehren. Daß die Klägerin volljährig und

nicht mehr vormundschaftsbedürftig ist, vermag ihre Ansprüche der Herrschaft des kantonalen Rechts nicht zu entziehen, da zweifellos auch die Pflicht zur Ablage der Schlußrechnung und Herausgabe des Vermögens an den mündig gewordenen Wögtling vormundschaftsrechtlicher Natur ist. Ebenso wenig ist es von Belang, daß sich die Ablage der Schlußrechnung hinausgezögert, und daß der Vormund noch mehrere Jahre, nachdem die Klägerin die Volljährigkeit erlangt hatte, ihr Vermögen verwaltet hat, indem er die Liquidation des großväterlichen Nachlasses zu Ende führte. Denn das geschah in Fortsetzung seiner vormundschaftlichen Funktionen und nicht kraft besondern Auftrages der Klägerin, wie die Vorinstanz ausdrücklich feststellt, und auch nicht als Geschäftsführung ohne Auftrag, da der Vormund nicht von sich aus die Verwaltung weiterführte, sondern deshalb, weil die pflichtmäßige Ablage der Schlußrechnung zweckmäßigerweise die Beendigung der Liquidation des großväterlichen Nachlasses durch ihn erforderte. Mit Recht hat daher die Vorinstanz die beiden Begehren 1a und b nach kantonalem Rechte beurteilt, und auf die gegen ihr Urteil darüber gerichtete Berufung kann nicht eingetreten werden (Art. 56 OG); —

erkannt:

Auf die Berufung wird nicht eingetreten.

48. Arrêt du 11 juin 1909 dans la cause Schori-Frutig, dem. et rec., contre Masse en faillite Schori, déf. et int.

Irrecevabilité du recours en réforme. Une prétendue violation d'une disposition de la loi fédérale sur les rapports de droit civil, à elle seule (sans autre grief, concernant l'application, au fond, du droit civil fédéral), ne peut être attaquée par la voie du recours en réforme, l'art. 38 leg. cit. prévoyant expressément, pour les contestations concernant l'application de cette loi, la voie du **recours de droit public.** — Art. 219, 4^e et 5^e classe, LP: Droit fédéral et cantonal.

A. — Les époux Frédéric Schori et Rosina née Frutig se sont mariés le 26 août 1903 à Berne où ils ont eu aussi leur premier domicile conjugal. Dans la suite, ils allèrent